Erbsenzählen an der Eulach

Winterthurer Jubiläumsanthologie

Florian Bissig · Selbstbeschränkungen haben in der Literaturgeschichte immer wieder wertvolle Schöpfungen gezeitigt und den Autoren dabei allerhand abverlangt. Durch die Wahl von ausgefallenen Versmassen oder komplexen Reimschemata haben sich die Dichter den Weg zum wohlgeformten Poem steinig gemacht, um dieses durch das raffinierte Ausloten des Spielraums um so exquisiter scheinen zu lassen.

Strikte Vorgabe

Die Autorinnen und Autoren der Anthologie zum 750-Jahre-Jubiläum des Winterthurer Stadtrechts hatten sich nun einer strikten Vorgabe der Textlänge zu unterwerfen. Prosa von exakt 750 Wörtern oder Zeichen, oder Lyrik von 75 Wörtern, 75 Zeichen oder 7,5 Zeilen galt es zu schreiben. Die Beschränkung auf wenige Zeichen ist gewiss zeitgemäss – man denke an Twitter oder SMS –, aber im vorliegenden Fall nicht sehr produktiv. Das Kriterium ändert nichts an der grossen Disparität und Beliebigkeit von Genres und Themen in diesem Band.

Mag sein, dass die gar bunte Mischung der drei Dutzend Autoren dafür verantwortlich ist, die selbstverständlich alle aus Winterthur sind oder einen Bezug zur Region haben. Neben bekannteren Namen wie Roman Graf oder Irène Bourquin ergreifen viele Gelegenheitsdichter und Erstpublizisten das Wort – Personen, die sonst Berufe wie IT-Spezialist oder Schreibtherapeutin ausüben.

Die Beiträge drehen sich erwartungsgemäss immer wieder um Winterthurer Schauplätze. Einmal bekommt die Eulachstadt einen trotzigen Werbeauftritt, ein andermal passiert sie Revue in nostalgischen Erinnerungsfetzen. Nicht wenige Texte haben den Charakter von Tagebucheinträgen oder persönlichen Rückblicken, die kaum die Spur eines literarischen Zugriffs erkennen lassen.

Wenig Witziges

Ein wenig spannender sind ein paar Texte, die mit der eigenen Form und dem Rahmen ihrer Publikation spielen. Mike Helblings konkretes Gedicht etwa, das mit 75 Zeichen die Zahl 750 auf der Seite abbildet – aus den Buchstaben des Namens «Winterthur», oder Yusuf Yesilöz, der statt von Winterthurs 750 Jahren lieber von seinen eigenen 50 spricht. Doch allzu vielen Beiträgen dieser literarischen Festschrift fehlt eine Prise Witz oder Nonchalance. Humor scheint die Sache der Winterthurer nicht, jedenfalls nicht der dichtenden und dazu anthologisierungswilligen.

750 Wörter Zeichen Jahre. Texte von AutorInnen aus Winterthur und Region. Waldgut-Verlag, Frauenfeld 2014. 144 S., Fr. 25.–.

Peter Gabriel servierte im Hallenstadion ein Menu mit aufgewärmten und aufgefrischten Klassikern. ARIN HOFER / NZZ

Rückblick in Unentschlossenheit

Der britische Rockstar Peter Gabriel im Hallenstadion

Peter Gabriel weiss es – seine Fans kommen heute an seine Konzerte, weil sie seine alten Hits hören wollen. Im Hallenstadion präsentierte der Brite ein Repertoire, in dem das Album «So» im Mittelpunkt stand.

Markus Ganz

Das Saallicht brennt noch, da geht ein unscheinbarer älterer Herr gemächlich über die Bühne, als müsse er hier vor Konzertbeginn nochmals etwas überprüfen. Dass es sich um Peter Gabriel handelt, wird vielen im Saal erst klar, als dieser sich an den Flügel setzt. Auf Deutsch erklärt er, dass das Konzert nun wie ein Menu aufgebaut sei. Als Vorspeise gebe es einige akustisch gehaltene Stücke, was eher wie eine Probe zu verstehen sei. Das gebe er bekannt, weil ihm dies seine Frau geraten habe – sonst meine man noch, er sei betrunken.

Das meint man aber nicht. Denn feinsinnig interpretiert Gabriel nun das neue Stück «Daddy Long Legs», unterstützt von Tony Levin am Bass. Mit einer noch bröckligen Stimme – die im Laufe des gut zweistündigen Konzertes aber viel an Sicherheit gewinnen wird – sinniert der 64-jährige Engländer über Vergänglichkeit. Es ist eines der wenigen neueren Stücke des Abends und wirkt unfertig und ist vorab als Statement eines Lebenserfahrenen zu verstehen. Peter Gabriel ist sich wie so mancher Rockstar-Veteran bewusst, dass er seine Fans nur noch mit alten Klassikern an ein Konzert locken kann; immerhin 8000 Fans sind ins Hallenstadion gekommen. Er möchte sich indessen nicht mit der möglichst originalgetreuen Reproduktion seiner Solo-Hits begnügen – auf Songs aus seiner Zeit mit Genesis verzichtet er ohnehin.

Dank einem speziellen Ansatz präsentiert er sein Werk in einem neuen Licht und stellt so nicht zuletzt seine anhaltende Kreativität unter Beweis. Vor vier Jahren interpretierte er mit einem Orchester eigene und fremde Hits. An diesem Abend steht nun gleich das gesamte Album «So» aus dem Jahr 1986 im Mittelpunkt des Konzertes. Und Peter Gabriel spielt das Repertoire des Albums, das als eines der prägenden Pop-Werke der 1980er Jahre gilt, mit der originalen Live-Band von damals.

Schon die Stücke davor machen deutlich, dass Peter Gabriel den Wiedererkennungswert der Songs pflegt, diesen aber einen frischen Anstrich verleihen möchte. Dies gelingt ihm nicht zuletzt mit reiner Musikalität, spielen neben Tony Levin doch weitere grossartige Musiker wie David Rhodes, David Sancious und Manu Katché mit. Sie geben beispielsweise dem im Original grellen Stück «Shock The Monkey» eine sanft-verspielte Note. «Digging In the Dirt» hingegen lassen sie mächtig und dunkel zwischen Dub und Trip-Hop grooven. Bei «The Family Fishing Net» verdichten sie die psychedelische Atmosphäre, zumal Peter Gabriel mit verfremdeter Stimme zunehmend theatralisch singt – wie einst bei Genesis.

Bei der integralen Neuinterpretation des Albums «So» wagen die Musiker weniger, was bei Hits wie «Sledgehammer» und «Big Time» auch verständlich ist, die gebührend wuchtig gespielt sein wollen. Songs wie «That Voice Again» oder «We Do What We're Told» aber hätte ein neues Arrangement gutgetan, denn sie sind nicht zufällig in Vergessenheit geraten. «Mercy Street», das Peter Gabriel auf dem Rücken liegend singt, kommt durch eine zart flirrende Neuinterpretation erst richtig schön zur Geltung; es wirkt wie die Lichtshow bezaubernd stilvoll.

Am meisten Begeisterung lösen aber ältere Hits aus, die nahezu originalgetreu interpretiert werden: das mit «Oh-oh-ohhh»-Rufen aus dem Publikum begrüsste «Solsbury Hill» und «Biko», bei dem Peter Gabriel in der Ansage einen Bezug zu den ermordeten Studenten in Mexiko schafft. Stiller Höhepunkt aber ist der kammermusikalische neue Song «Why Don't You Show Yourself».

Zürich, Hallenstadion, 18. November.

Revolution – dafür brennt die Jugend

«Danton» am Freien Gymnasium

bai. · «Was ist das, das in uns lügt, hurt, stiehlt und mordet? Puppen sind wir, von unbekannten Gewalten am Draht gezogen; nichts, nichts wir selbst!» So klagt der der Französischen Revolution überdrüssige Danton gegenüber Julie. Noch weiss er nicht, dass ihm ein von seinem Nebenbuhler Robespierre und dessen Gefolge irrational gefälltes Todesurteil bevorsteht.

Das ist doch kein Thema für junge Darsteller, mag man einwenden. «Das dachten wir eingangs auch», erklärt Alfred Bosshardt. Der umtriebige Regisseur der Theaterwerkstatt des Freien Gymnasiums in Zürich hat sich heuer den Stoff im Kontext der Radikalisierung der Französischen Revolution vorgenommen: Er inszeniert mit einer 30-köpfigen Truppe aus Darstellern und Akteuren hinter der Bühne Georg Büchners Drama «Dantons Tod». Das Stück mit Schülern zu besetzen, ist keine abwegige Idee, im Gegenteil; Anfang 1890 wurde es von Studenten in Zürich Fluntern uraufgeführt. Und der Revolutionär Büchner verfasste das Theaterstück im zarten Alter von 21 Jahren. Die Befürchtungen, das Stück über den einst von der hungernden französischen Bevölkerung als Retter gefeierten Jakobiner-Führer könnte die heutige Jugend nicht interessieren, lösten sich denn auch in Luft auf. «Die Schauspieler reissen sich darum, sich in das Thema zu vertiefen», erklärt Bosshardt. Man darf gespannt sein, wie das Drama umgesetzt wird.

Zürich, Aula des Freien Gymnasiums. Premiere am Freitag, 19.30 h. Weitere Aufführungen: 22., 26.–29. November, 19.30 h. www.theaterwerkstatt-freigymi.ch.

Die 12. Konzertnacht «NRG Stars For Free»

ubs. · Bereits zum 12. Mal veranstaltet Radio Energy am kommenden Freitagabend im Hallenstadion die Konzertnacht «NRG Stars For Free», an der allerlei eingängige, radiofone Pop-Musik geboten wird. Wie der Titel schon besagt, muss man für diesen Anlass keine Billette kaufen, vielmehr kann man diese gewinnen – indem man bei der täglichen Ticket-Verlosung teilnimmt; online, per Telefon oder per SMS. Die Glücklichen kommen dieses Jahr einerseits in den Genuss nationaler Prominenz. Auf der Bühne präsentieren sich etwa die Berner Lo & Leduc oder der Rapper Stress. Des Weitern steht deutsche Pop-Musik auf dem Programm: Electro von Milky Chance und Alle Farben, Songs von Mark Forster. Für Höhepunkte sorgen sollen schliesslich auch Stars wie der Songwriter Olli Murs oder die schöne Frau Scherzinger.

Zürich, Hallenstadion, 21. November. – Informationen: www.energy.ch/stars-for-free-2014.

JETZT

Performance

Wie drücken Männer Liebe aus? In **«Love & Happiness»,** der neuen Produktion von **Phil Hayes und Christophe Jaquet,** singen und reden fünf Männer genau darüber. Sie machen Bekenntnisse und verhandeln Unstimmigkeiten. Liebe zu zeigen, heisst, sich sichtbar zu machen. Sichtbar zu sein, bedingt wiederum Mut zur Wahrhaftigkeit. «Love & Happiness» ist gleichzeitig auch ein Projekt, das sich dem Thema darstellerischer Authentizität und Urheberschaft widmet. Uraufführung. ***aks.***

Zürich, Theaterhaus Gessnerallee, 20. bis 30. 11.

Konzert

Lionel Bringuier, seit dieser Saison neuer Chefdirigent des **Tonhalle-Orchesters,** will den Zürchern unter anderem die Musik von **Maurice Ravel** näherbringen. In seinem dritten Programm dirigiert er dessen ernsthaftes Stück «Le tombeau de Couperin» und die überbordende, nahe am Abgrund sich bewegende Tanzmusik «La valse». Dazwischen tritt Renaud Capuçon als Solist in Mendelssohns Violinkonzert auf. ***tsr.***

Zürich, Tonhalle, 20. und 21. 11., je 19.30 h.

Musikkabarett

Anna Mateur alias Anna Maria Scholz tritt mit der Schweizer Premiere ihres neuen Programms **«Protokoll einer Disko»** erstmals im **Migros-Hochhaus** auf. Die Dresdnerin ist bekannt für ihre die üblichen Lagen und Stile überspringende Stimme. Wie gewohnt tritt Anna Mateur auch im neuen Bühnenprogramm gemeinsam mit **The Beuys** auf, also dem Gitarristen David Sick und dem Jazz-Cellisten Stephan Braun. ***aks.***

Zürich, Migros-Hochhaus, 21./22. 11., 20 h.

Kindertheater

Der **Verein Schweizer Kinder- und Jugendtheater** präsentiert in diesem Jahr das Dialektmärchen **«Schneewiissli und Roserot»** nach den Brüdern Grimm. Nach Vorpremieren in Glarus, Oberrieden und Russikon wird das Kindertheater in der Bethel-Kapelle in Zürich Hottingen gespielt. ***sru.***

Zürich, Bethel-Kapelle (Wilfriedstr. 5), ab 22. 11., weitere Spieldaten und Orte: www.maerli-theater.ch.

Kindermusical

Matthias Keilich bringt Astrid Lindgrens Klassiker **«Ronja Räubertochter»** als musikalisches Theater für ein Publikum ab fünf Jahren auf die Bühne des Casinotheaters. Ronja ist ein selbstbewusstes Mädchen. Sie liebt das Leben und den abenteuerlichen Wald rund um die Mattisburg. Dann lernt sie Birk kennen, einen Knaben aus dem verfeindeten Räuberclan der Borkas. Danach ist nichts mehr so, wie es sein soll. Premiere. ***aks.***

Winterthur, Casinotheater, 22. 11., 14 h sowie 23. 11., 11 h und 14 h.

Druckgrafik

Wie sagt der Volksmund? Das Auge isst mit. Allein für das Sehorgan aufgetischt hat die **Graphische Sammlung der ETH Zürich** indes eine Ausstellung, die «vom Essen und Trinken und allem Drumherum» in der Kunst handelt, wie der Untertitel besagt. In der Tat wird hier Druckgrafik ausgebreitet, die von der Produktion bis zum Verzehr schildert, welches die mannigfaltigen Beziehungen der Menschen zur Nahrung sein können. ***phi.***

Zürich, Graphische Sammlung der ETH (Rämistrasse 101), bis 18. 1. 2015.

Jazz

Die Ballonmütze ist sein Markenzeichen. Seinen guten Ruf aber hat sich der Amerikaner **Gregory Porter** mit seinem sonoren Bariton erworben, der sich in der Jazztradition ebenso bewährt wie in groovigem Soul-Jazz. Begleitet von einem Quartett präsentiert er sein Album «Liquid Spirit», das zwischen üppigem Gospel und balladeskem Pop wechselt. ***ubs.***

Zürich, Tonhalle, 22. 11., 20 h.

www.nzz.ch/nachrichten/kultur